

Leidenschaft und Knalleffekte

Strohgäu-Sinfonieorchester überzeugt mit dem Herbstkonzert im Möglinger Bürgerhaus

VON HARRY SCHMIDT

MÖGLINGEN. Angenehm gefüllt präsentierte sich das Bürgerhaus in Möglingen am frühen Sonntagabend beim zweiten der drei Herbstkonzerte des Strohgäu-Sinfonieorchesters (SSO). Bereits am Samstag war Premiere in der Schwieberdinger Festhalle Herrenwiesen, am kommenden Sonntag folgt noch die Vorstellung in der Hemminger Gemeinschaftshalle. Rund 200 Besucher kamen in den Genuss eines Programms, das dem Begriff der Heimat in der klassischen Musik nachspürte. Mit der achten Sinfonie von Antonín Dvorák brachten Se-Mi Hwang, die das Orchester seit knapp zwei Jahren leitet, und das SSO ein Werk auf die Bühne, in dem der tschechische Komponist explizit auf die böhmische Landschaft Bezug genommen hat. Lustvoll kostete Hwang die farbigen Kontraste dieser Musik aus – bereits mit den ersten Takten ihres Allegro con brio spürte man, dass man sich diesem Liebhaber-Orchester anvertrauen kann.

Ausgelotete lyrische Schönheit

Fabelhaft, wie Hwang in Sachen dynamischer Abstufung alles anbot außer lauwarmem Mezzoforte, zu welch kultiviertem Ensembleklang die Musiker unter ihren Händen gefunden haben. Höchst kantabel und auf den Punkt musiziert auch das von Tschaikowsky beeinflusste Adagio, der vogelstimmenartige Flöten-Dialog war köstlich realisiert – sowohl im frühen Stadium der Proben als auch zur Rekapitulation lasse Hwang sie häufig die Stimmen ihrer Partitur vorsingen, erzählte Marion Moll, die 1. Vorsitzende und Bratscherin des SSO. So sanglich und gefühlsbetont Dvoráks 1889 anlässlich seiner „Aufnahme in die Böhmis-

Kaiser-Franz-Joseph-Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst“ entstandene Sinfonie auf ihre lyrische Schönheit ausgelotet war, so präzise war die Darbietung in rhythmischer Durchdringung.

Begonnen hatte der Abend ebenfalls tschechisch: Die sieben Sätze von Bedrich Smetanas Programmmusik „Die Moldau“ folgen dem landschaftlichen Verlauf der Moldau vom Quellgebiet bis zur Mündung in die Elbe. Gelungen realisierte das SSO den heiklen Auftakt der beiden Quellen der Moldau, repräsentiert durch zwei Querflöten zum Pizzicato der ersten und zweiten Violinen, mit leidenschaftlicher Inbrunst das bekannte, Ehrfurcht gebietende Moldau-Thema, klar die Hornstellen in der Waldjagd. Munter gestaltet der tänzerische Impuls der Bauernhochzeit, sensibel geführt das Decrescendo des Pulsierens der tiefen Streicher. Zum Schluss, der die Moldau in ihrer ganzen Breite symbolisiert, lässt Hwang nicht nur enorm auf die Pauke hauen, sondern auch mit der

großen Trommel Akzente setzen – ein geradezu explosiv inszeniertes Finale mit kolossalen Knalleffekten.

Zwischen dieser tschechischen Klammer befand sich ein temperamentvoller, lateinamerikanischer Kern: In Arturo Márquez „Danzón Nr. 2“ kam bei Hwang die ausgebildete Schlagzeugerin, die auch in Mannheim Marimba und Percussion unterrichtet, vollends zum Vorschein: Mit Verve und Leidenschaft von der Piccoloflöte bis zur Tuba waren hier alle mit Feuer und Flamme dabei, stets und auch hier eine Stütze der an einigen Stellen deutlich verjüngte Streicherapparat, angeführt von Konzertmeisterin Angelika Wollasch. Mit Leroy Andersons „Belle Of The Ball“ und einer Reprise aus dem „Danzón“ als Zugaben verabschiedeten sich das SSO und Hwang mit zwei Verbeugungen.

INFO: Das Orchester gastiert mit seinem Herbstkonzert am kommenden Sonntag, 26. November, um 17 Uhr in der Gemeinschaftshalle in Hemmigen.



Feuer und Flamme: Das Strohgäu-Sinfonieorchester.

Foto: Benjamin Stollenberg

Wenn zwei sich streiten

Die Mozart Heroes duellieren sich im K mit einem sprühenden Stilmix

VON MEIKE KATRIN STEIN

KORNWESTHEIM. Mit den zwei barocken Polsterstühlen in Gold und Silber, die erwartungsvoll und leer auf der Bühne des Theatersaals stehen, erinnert das K an diesen Abend zunächst ein wenig an einen Thronsaal. Als die „Audienz“ beginnt und die Mozart Heroes mit einem wortwörtlichen „Donnerwetter“ aus der Soundanlage die Bühne betreten und direkt in eine moderne Version von Antonio Vivaldis „Sommersturm“ übergehen, ist das Duell zwischen Klassik und Hard Rock eröffnet. Chris Krebs am Violoncello und Phil Seeholzer an der Gitarre liefern sich einen musikalischen Schlagabtausch und begeistern mit ihrem funkensprühenden Musikmix das Publikum im fast vollbesetzten Saal.

Dass nach dem ersten Stück noch vor dem Applaus lauter Jubel einsetzt, zeigt, wie ansteckend die Spielfreude und die Energie sind, mit der die beiden Schweizer Musiker auftreten. Als Krebs das Publikum bei einem Arrangement, das die Sinfonie Nr. 40 in g-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart mit „Enter Sandman“ von Metallica verbindet, zum Mitklatschen auffordert, braucht es nicht mehr als ein kurzes Andeuten. Während Krebs an seinem schwarzen Carbon-Cello in vielen Stücken klassisch angehauchte Passagen spielt, „crasht“ Seeholzer an der E-Gitarre häufig mit einem ro-



Heftig und expressiv: Die Mozart Heroes.

Foto: Oliver Bürkle

ckigen Beat dazwischen und es entsteht eine mitreißende Musik jenseits jeder Genreklassifikation. Beide entlocken ihren Instrumenten nicht nur Töne, die sie sich wie Bälle gegenseitig zuspielen, sondern auch perkussive Elemente aller Art, klopfen auf den Korpus oder schnalzen an den Saiten.

Virtuosität und Lichtshow

Wenn Krebs auf seinem Cello so „sägt“ wie in Vivaldis „Sommersturm“, wächst der Verschleiß an Bogenhaaren proportional mit der Heftigkeit und Expressivität seines Spiels. Kein Wunder bei dem Tempo und der Energie. Auch Seeholzer, der sich äußerlich, abgesehen von einem Handtuch, zu dem er hin und wieder greift, kaum eine Anstrengung anmerken lässt, beweist seine Virtuosität und Fingerfertigkeit unter anderem in dem stimmungsvollen Stück „La Catedral“ von Agustín Barrios. Eine große Portion

Coolness ist ebenfalls Teil des Auftritts der Mozart Heroes, der durch Nebelmaschine, Lichtshow und eingespielte Sounds als rundum gewaltiges Spektakel inszeniert ist.

„Chris will lieber Schubert und Beethoven spielen, ich AC/DC und Guns N’Roses. Wir haben oft Streit“, erzählt Seeholzer grinsend, der auch schon Death Metal gespielt hat. „Wir sind die Mozart Heroes. Er ist Mozart von uns beiden, ich bin der Andere.“ Dass dieser „Streit“ der beiden Musiker, die sich schon während des Musikstudiums am Konservatorium in Luzern kennenlernten und nun seit zwei Jahren im Duo unterwegs sind, Früchte trägt, ist offensichtlich. Wie oft wird derart Konträres so gelungen zu einem erstklassigen Konzert verwoben, wie es dieses Duo tut? Am Ende ist nicht mehr klar, wer lauter ist: Die Mozart Heroes mit Bon Jovis „It’s my life“ oder das mitklatschende, jubelnde Publikum.